



## 1.1. Die Eingewöhnung – Sanfte Übergänge von Anfang an

### **Eine neue spannende Lebensphase für Eltern und Kind**

Mit der Eingewöhnungsphase beginnt für die Eltern und ihr Kind ein neuer Lebensabschnitt. Es gilt, die Familie bei diesem Prozess bestmöglich zu unterstützen und zu begleiten, um die Übergangsphase so schonungsvoll wie nur möglich zu gestalten. Hierzu ist es für das Wohl des Kindes wichtig, dass ein enger Austausch von familiärem und professionellem System besteht.

Das Modell unserer Eingewöhnungsphase orientiert sich am **Berliner-Modell**.

Dieses Modell basiert auf bindungstheoretischen Grundlagen und wurde vorrangig für Kinder unter drei Jahren konzipiert. Die Besonderheit dieses Modells besteht in einem sanften Ablösungsprozess und beinhaltet mehrere aufeinanderfolgende Phasen. Eine zentrale Rolle im Eingewöhnungsprozess nimmt die elterliche Beteiligung ein.

Wir beginnen die Eingewöhnung mit dem Kennenlernen in einem Vorgespräch von Eltern, Kind und pädagogischen Fachkräften, soweit die Eltern zustimmen, im häuslichen Umfeld. In diesem Gespräch können sich die Beteiligten bereits "beschnuppern". Die Eltern berichten von ihrem Kind, die Erzieherinnen vom Alltag in der Einrichtung. In diesem Rahmen erfolgt die Kontaktaufnahme zum Kind, so scheint es, eher beiläufig. Aus fachlicher Sicht ist es aufschlussreich, das Kind in seinem gewohnten Umfeld zu erleben und für das Kind ist es ein Vorteil, die Erziehergesichter am ersten Tag in der Krippe wiederzuerkennen.

In den ersten drei Tagen der Eingewöhnung kommt der Elternteil, der die Eingewöhnung des Kindes begleitet, mit dem Kind für eine Dauer von ungefähr einer Stunde in die Einrichtung.

Eltern und Kind nehmen vorerst gemeinsam am Gruppenalltag teil. Für das Kind bedeutet die Anwesenheit der Bezugsperson Sicherheit. Durch diese sichere Basis gestärkt, lernt es in einem geschützten Rahmen die Erzieher, die Kinder, sowie Abläufe und Räumlichkeiten kennen. Häufig bringen die Kinder auch von zu Hause

Übergangsobjekte (Tröster), wie einen Teddy, eine Puppe oder ein Schnuffeltuch mit, um die benötigte Sicherheit und Vertrauen zu erhalten.

Die Eltern sind in dieser *Grundphase* für das Kind präsent und sichern ihm ihre Aufmerksamkeit, jedoch nehmen sie eine eher passive Haltung ein. Die Erzieherin nimmt nach anfänglicher Beobachtung über Spielangebote Kontakt zu dem Kind auf.

In der Regel wird um den vierten Eingewöhnungstag herum der erste Trennungsversuch eingeleitet. Die Bezugsperson verabschiedet sich bewusst von ihrem Kind, verlässt den Raum für ungefähr eine halbe Stunde, bleibt jedoch in der Nähe, um erreichbar zu sein. Die Reaktion des Kindes auf die Trennung entscheidet über den weiteren Verlauf. Reagiert das Kind kaum auf die Trennung oder lässt sich bei einem kurzen Trennungsschmerz von der Erzieherin trösten, stellt sich die Eingewöhnungsphase verkürzter dar (ca. 6 Tage). Die Zeiträume des Aufenthaltes in der Gruppe und die Zeiträume der Trennung werden nun ausgedehnt.

Zeigt das Kind jedoch großen Kummer, der von der Erzieherin nicht zu trösten ist, wird mit dem nächsten Trennungsversuch einige Tage gewartet und eine längere Eingewöhnungszeit anberaumt (ca. 2-3 Wochen).

Der Ablauf und die Dauer des Eingewöhnungsprozesses orientieren sich am Verhalten des Kindes und stellen sich individuell unterschiedlich dar.

In der *Stabilisierungsphase* beginnt die Erzieherin schrittweise die Versorgung des Kindes zu übernehmen. Sie bietet sich vermehrt als Spielpartner an, beginnt das Kind zu wickeln und zu füttern. Die Anpassung des Kindes an die neue Situation des Alltags steht in enger Verbindung mit dem Aufbau einer Beziehung zu einer Erzieherin.

In Kooperation mit den Eltern kann das Kind unter der Obhut seiner Bezugsperson in einer neuen Umgebung Fuß fassen und eine Bindung zu einer Erzieherin aufbauen. Die Erzieherin muss für das Kind die Funktion der sicheren Basis übernehmen können. Das Leben des Kindes wird so um eine neue Bindungsperson bereichert werden. Ist dieses Stadium der *Schlussphase* des Eingewöhnungsprozesses erreicht, ist die Eingewöhnung abgeschlossen. Die Eltern sollen jedoch jederzeit telefonisch erreichbar sein.

Dieses Modell der Eingewöhnung hat sich als bewährt bewiesen und bietet dem Kind und seinen Eltern einen schonungsvollen Übergang zu einer vertrauensvollen Betreuungssituation. Das vertrauensvolle Verhältnis, das sich bei der hohen Intensität der Eingewöhnungsphase zwischen der Familie und den Erziehern aufbaut, bietet eine gefestigte Basis für eine intensive Zusammenarbeit, die sich ausschließlich am Wohl des Kindes orientiert.

## 1.2. Erziehungspartnerschaft mit Eltern

Die Familie und die Kindertageseinrichtung prägen die Entwicklung des Kindes vorrangig. Sie tragen gemeinsam die Verantwortung, die Entwicklungsbedingungen bestmöglich zu gestalten und die Kinder auf ihrem Entwicklungsweg zu begleiten. Die pädagogischen Fachkräfte in unserer Einrichtung arbeiten mit dem Bewusstsein, dass die Eltern ihnen das Kostbarste anvertrauen, das sie haben und schätzen das in sie gesetzte Vertrauen. Eine vertrauensvolle Basis ist somit der Grundbaustein der partnerschaftlichen Zusammenarbeit. Der partnerschaftliche Umgang fußt auf einem respektvollen und wertschätzenden Miteinander der Beteiligten. Wichtig im Prozess der partnerschaftlichen Erziehung ist ein fortwährender aktiver Austausch, der unter dem Bemühen, Dinge aus der Perspektive des jeweils anderen zu sehen, steht. Eltern und Erzieher sollten sich als Experten in der jeweiligen Lebenswelt des Kindes anerkennen und akzeptieren. Ziel ist hierbei einen bestmöglichen gemeinsamen Konsens in der inhaltlichen Arbeit zu finden, der für die Eltern wie auch für die pädagogischen Fachkräfte tragfähig ist. Ein kontinuierlicher Dialog ermöglicht eine ganzheitliche Erziehung. Eine beidseitige Kooperation lässt die Erziehungspartnerschaft zu einer bereichernden Beziehung zwischen Eltern und Erziehern werden. Bausteine der Erziehungspartnerschaft sind unter anderem regelmäßige Entwicklungsgespräche, die besonderen Raum für die Anliegen der Eltern und Erzieher bieten, ein beständiger Austausch zwischen „Tür- und Angel“, um aktuelle Befindlichkeiten abzuklären, die Entwicklungsdokumentationen der Erzieher, die Möglichkeit der Eltern in der Gruppe des Kindes zu hospitieren, sowie die Öffnung der Einrichtung zu besonderen Anlässen.